

Literatur

Politischer Mord im Kombinat

Unglückliches aus Geschichte und Gegenwart von Guntram Vesper

Am 17. oder 18. Juni 1953 wurde der Arbeiter Eberhard v. C. in der Brikettfabrik des Kombinats Espenhain wegen seiner Beteiligung an den Unruhen von den Sowjets verhaftet und Stunden später standrechtlich erschossen. Von diesem in Einzelheiten bis heute nicht aufgeklärten Vorgang erfuhr Guntram Vesper. Die Begebenheit interessierte ihn, weil er in der Nähe des Schauplatzes aufgewachsen war, sich aber nicht erinnern konnte, von dem Vorfall damals gehört zu haben. Vesper begann die Recherche für eine Erzählung, die in dem jetzt erschienenen Sammelband mit vermischter Prosa des Autors zehn Seiten umfaßt. Vorangestellt ist die Entstehungsgeschichte, sie hat achtzehn Seiten. Nach deren Lektüre verändert die Erzählung insofern ihr Gesicht, weil wir ihren Entwicklungsprozeß kennen; viel interessanter ist aber, wie zwei eng zusammenhängende Texte ganz verschiedene Prosastrukturen aufweisen können.

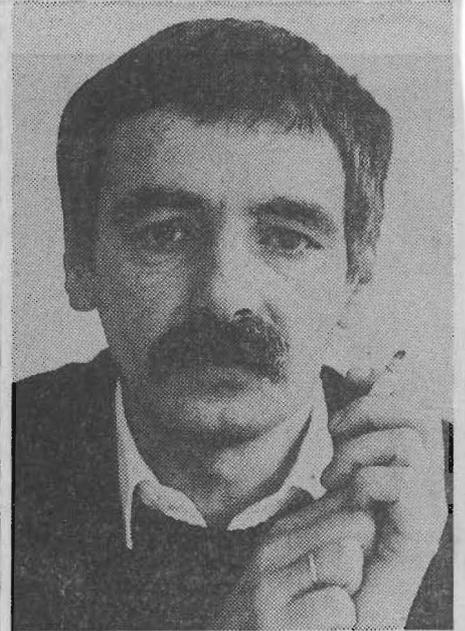
Auf eigentümliche Art disparat und doch zusammenhängend sind alle 21 Texte, die der Band „Lichtversuche Dunkelkammer“ enthält. Geschrieben wurden sie zwischen 1969 und 1990. Wir erfahren einiges über die Entstehung seiner Gedichte und Hörspiele, über den Umgang mit der Lyrik anderer Autoren, über die Tagung der Gruppe 47 in der Pulvermühle von Waischenfeld 1967, über Bürger und Lichtenberg in Göttingen, über Heinrich Sohnrey, Conrad Felixmüller und Rolf Bossert, über das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, über Landschaften in Ostdeutschland zu DDR-Zeiten und über Frohburg südlich von Leipzig, wo Vesper 1941 geboren wurde und bis 1957 lebte, als die Vespers in den Westen gingen. Mit dieser Aufzählung könnte der Eindruck entstehen, da habe ein Schriftsteller seinen Schreibtisch auf- und ausgeräumt und alles zusammengepackt, was seinen Verleger zu einem 304 Seiten starken Buch verhelfen könnte. Der Verdacht drängt sich auf, hier könnte jemand eine Inventur seiner literarischen Arbeiten vorgenommen und anschließend eine Art Resteverwertung betrieben haben.

Tatsächlich aber handelt es sich um Bruchstücke einer Autobiographie, aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. Das Autobiographische drückt sich nicht

im Erzählen der Lebensgeschichte aus, es ist die große Klammer. Vesper betrachtet seine Stoffe nie mit distanzierendem Blick, sondern mit Teilnahme, Wärme, Liebe und der jedem Schriftsteller eigenen Neugier. Wenn sich ein Verhältnis der Distanz einstellt – so etwa in dem Beitrag über den völkischen Barden Heinrich Sohnrey oder in der Beschreibung der Gruppe 47 –, so hilft sich Vesper mit den Mitteln der Ironie.

Während meiner Schulzeit zwischen 1939 und 1945 enthielten unsere Lesebücher in Volksschule und Gymnasium viele Beiträge von Heinrich Sohnrey, dessen Name mir nur darum im Gedächtnis geblieben ist, weil ich dessen gräßliche Ideologie des „Gelobt sei, was hart macht“ schon als Schüler hassten lernte, und es kann sein, daß meine Erinnerung vieles mit diesem Autor verknüpft, was nicht von ihm stammt. Erst bei Vesper habe ich erfahren, wer dieses Ekel meiner Jugend gewesen ist. Aber Vesper hat aus der Erzählung seines Besuchs in Jühnde, Sohnreys Geburtsdorf (1859), keineswegs eine jener hämischen Enthüllungsgeschichten gemacht, die allzu flotte Journalisten so gern verfassen, wenn es um Autoren dieses Schlages geht. Er beschreibt, was ist, und versucht Sohnrey und dessen Bücher zu charakterisieren, dazu dessen Miniaturgemeinde samt ihrer Wichtigkeit. Das alles präsentiert er leicht ironisch, ein wenig belustigt, aber nie verletzend und herablassend vom Standpunkt jener Kritiker, die eigentlich alles immer schon besser gewußt haben.

Bei den Beiträgen über den unglücklichen Gottfried August Bürger, geschrieben mit Anteilnahme am Schicksal eines Schriftstellers, den heute kaum noch einer liest, kommt gleichfalls Autobiographisches in die Perspektive: Vesper erzählt von den besonderen Schwierigkeiten, die ihm zu schaffen machten, als er den Versuch unternahm, einen Roman über den Dichter der „Lenore“ zu schreiben und damit scheiterte. Und im Hintergrund solcher Beiträge über Bürger und Lichtenberg steht immer wieder Göttingen, der Ort von Vespers Studium und späterem Wirken, eine Geschichte von der Verwüstung einer Stadt, die das Glück hatte, den Krieg unversehrt zu überleben, aber das Unglück, in die Hände banäusischer



Guntram Vesper

Foto Isolde Ohlbaum

und barbarischer Kommunalpolitiker und Spekulanten zu fallen.

Die Veränderungen von Städten, Landschaften und Menschen – sie gehören zu den Themen von Guntram Vesper. Dazu wirft er immer wieder die Frage auf, in welchem unauflösbaren Maße Vergangenheit und Gegenwart miteinander verknüpft sind und einander bedingen. Ob das nun zweihundert Jahre zurückliegt wie das Leben von Bürger und Lichtenberg oder ein Menschenschicksal von 1953 betrifft, ist am Ende nicht so erheblich. Gewiß, die himmelschreienden Ungerechtigkeiten und sozialen Mißstände, wie sie der Amtmann Gottfried August Bürger erlebte, gibt es in dieser Form nicht mehr; daß sie aber damit aus der Welt wären, wird auch der Optimist nicht behaupten wollen. Tatsache ist, daß sie nur ein anderes Aussehen angenommen haben. Das Schicksal des Dichters Bürger würde zwar, die materiellen Umstände betreffend, unser Urheberrecht und mancherlei soziale Einrichtungen mildern, dem unglücklichen Menschen wäre aber wohl schwerlich zu helfen.

Vespers Prosa zu lesen ist wie ein Gespräch mit dem Autor zu führen, ein gutes und vernünftiges Gespräch mit jemandem, der zu formulieren versteht und in jedem Augenblick redlich und verlässlich erscheint.

ECKART KLESSMANN

Guntram Vesper: „Lichtversuche Dunkelkammer“. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1992. 304 S., geb., 48,- DM.